

Seit Januar 1897 bin ich bemüht alles zu sammeln, was irgendwie mit unserer Familie in Zusammenhang steht, und es war mir ein Lieblingsgedanke, einst das Gesammelte allen denjenigen zugänglich zu machen, die durch die Bande des Blutes dem Ebellschen Stamme angehören.

Neun Jahre sind inzwischen verstrichen, und ich darf annehmen, daß das vor mir liegende Material mich berechtigt, meine Arbeiten abzuschließen.

Wohl bin ich mir bewußt, daß noch große Lücken auszufüllen sind, daß noch vieles ungeklärt bleibt, manches genauer und ausführlicher gesagt werden könnte; mögen nach mir Kommende weiterarbeiten, wenn es mir selbst nicht vergönnt ist, später weitere Aufschlüsse zu geben.

Mit der Bearbeitung ist indessen das Material derart angewachsen, daß es einer Sichtung bedarf. Es sollen nicht trockene Stammbaumblätter sein, die ich Ihnen vor die Augen führe, ein Rauschen und Raunen tönt aus den alten Blättern der Perleberger Kirchenbücher, sie erzählen uns aus längst verklungenen Tagen unserer Väter. Nicht nur in, auch zwischen den Zeilen müssen wir zu lesen bemüht sein. Es soll klingen in unseren Herzen, der Väter wert zu sein. Und das darf ich an dieser Stelle getrost sagen, wir haben Grund stolz auf unsere Vorfahren zu blicken. In uns allen lebt oder schlummert unbewußt das Gefühl der Familientreue und Heimatliebe. Möchten die nachstehenden Blätter dazu beitragen, dies Gefühl zu verstärken und zu vertiefen, möchten gerade in unseren, dem Idealismus so abgewandten Tagen, die Interessen für unsere Stammesgeschichte geweckt werden. Gerade die alten Bürgergeschlechter, die seit der Zeit der Freizügigkeit den Boden, auf dem sie erstarkt sind, verlassen und an den verschiedensten Orten Wurzel gefaßt haben, sollen sich der alten Zeiten erinnern und neben

den modernen Errungenschaften das hoch halten, was ihnen die Väter als wichtigstes und vielfach auch einziges hinterlassen haben, den alten stolzen und doch schlichten Bürgersinn.

Wir sehen, wie im Staats- und wirtschaftlichen Leben immer mehr eine Association verwandter Interessen, ein Zusammenschließen zum Zwecke größerer Leistungsfähigkeit stattfindet. So wollen auch wir als Angehörige einer Sippe uns enger zu einem Ringe zusammen-tun, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu festigen. Vielleicht kann so am besten der sittliche oder wirtschaftliche Rückgang einzelner verhindert werden. Viele von Ihnen werden gewiß in der Fremde den großen, unschätzbaren Wert empfunden haben, der darin liegt, einer achtbaren Familie zu entstammen. Von manchen Torheiten, die Jugend und Leidenschaft zu fordern schienen, hat lediglich der Gedanke an Eltern und Stammesverwandte abgehalten, wo selbst — wenn wir ganz ehrlich sind — das religiöse Gefühl nicht stark genug war, ja ganz versagte.

Einen Familiensinn aber zu pflegen, der derartig zu wirken vermag, der nicht nur für den einzelnen, sondern auch für das Gedeihen ganzer Familien von Einfluß werden kann, ist heilige Pflicht, und wenn unsere Söhne und Töchter hinausziehen aus dem festen, wohlumfriedeten und doch so engen Rahmen des Familienkreises in die brandenden Lebenswogen, soll diese Chronik dem Scheidenden Leitstern sein und werden. Was Heimat und Vaterland im großen, soll die Familie im weitesten Sinne jedem Stammesgenossen sein. Im Vaterland müssen sich persönliche, individuelle Interessen dem Allgemeinwohl unterordnen, denn der vornehm denkende Deutsche wird nie und nimmer jener öden Interessenpolitik die Hand bieten, die heute so oft die Stelle echter Vaterlandsliebe vertritt; gerade im Gegensatz hierzu soll der einzelne im Familienkreise die weitgehendsten Förderungen seiner eigensten, individuellsten Interessen finden. Die Familie nimmt an jedem ihrer Glieder den regsten persönlichen Anteil. Die Worte unseres großen Dichters „Ans Vaterland, ans teure schließ' Dich an“ haben eine ähnlich hohe Geltung, wenn wir anstatt Vaterland: „Familie, Blutsverwandtschaft, Sippe“ setzen.

Wir aber, die Lebenden, wollen nicht vergessen, daß auch unsere Nachkommen ein Recht darauf haben, stolz auf ihre Ahnen zu sein. Auch wir stehen dereinst in der Chronik. Nicht Rang, noch Reichtum sollen gelten im Familienverband, nicht was man ist, sondern wie man ist, sei oberstes Familiengesetz, der moralische Wert allein sei maßgebend.

* * *

Trübes, echtes Herbstwetter war es, als ich 1904 zum ersten Mal mit meinem Onkel Paul Ebell (IX, 21)¹⁾ im Wagen von Dergenthin kommend, die Stadt unserer Väter, Perleberg, betrat. Leise fielen die gelben Blätter zu Boden, manche wirbelte der Wind umher, als wolle er sie vor dem Fallen schützen, sie in der Luft halten; langsam fielen auch sie, unaufhaltsam, um zu vergehen im Kot der Straße, aber auch, um andererseits den Boden zu bereiten für



Roland in Perleberg.

späteres, neues Leben. Jene Herbststimmung, der wir uns alle nicht ganz entziehen können, hielt mich umfassen, jener großen Lehre vom ewigen Werden und Vergehen mußte ich gedenken. Einst, während eines Zeitraumes von mehr wie dreihundert Jahren, wanderten hier unsere Väter. Nur noch wenige Spuren zeigen von ihrem Dortsein. Wo sind sie hin? Wofür haben sie in ihrem kleinen Kreise gelebt? Und die alte Stepenitz rauschte und raunte

¹⁾ Die römischen Nummern bedeuten stets die Generation, die arabischen die laufende Nummer innerhalb der Generation, so daß jeder Genannte mit leichter Mühe auf der Stammtafel bzw. im Stammbaum zu finden ist.

mir ein Lied von der Vergangenheit, vom Markte grüßte wie aus Vätertagen das Roland-Standbild herüber; es hat wohl alle unseres Geschlechts hier gesehen.

Zum Verwalter der Kirchenbücher, dem Rendanten Ratig, ging unser Weg. Wir waren angemeldet und hatten das Glück in ihm einen Menschen zu finden, der unseren Wünschen (was so selten ist) volles Verständnis entgegenbrachte. Es war ein Altertumsforscher; Urnen, Steinbeile, Geräte aus der Bronze- und Eisenzeit schmückten die Wände. Nun standen wir vor den alten Büchern. Die vergilbten Blätter knisterten und erzählten von Freud und Leid, von Pest und Krieg, von glücklichen und frohen Tagen. 1584 findet sich der erste Name unseres Geschlechts. Am 16. Januar 1584 heiratet Jorge Ebel (I, 1) die Anna Lytzmanns (I, 2). Und nun folgen sie in langer Reihe, bis 1870 als letzte Eintragung eines zu unserem Stamm gehörigen Ebells zu lesen steht, daß der Seilermeister Heinrich August Adolf Ebel am 2. Osterfeiertag zu Perleberg die Tochter des verstorbenen Sattlermeisters Friedrich Schulz zu Pritzwalk, Bertha Ida Mathilde, geheiratet hat. Damit schließt das Perleberger Geschlecht. Alle aber sind sie einst heran getreten an diese Bücher und haben dem Pfarrherrn, wie es das Leben bringt, Geburt oder Tod eines unserer Sippe verkündet. Ihren Spuren wollen wir folgen, sie werden uns nach Nord und Süd, Ost und West unseres Vaterlandes, auch weit über dasselbe hinaus führen.

Aus alter Zeit.

Vergilbte Bücher, alte Schriften,
Ein Feuersteinbeil schmückt die Wand,
Hier ist der Ort, er soll berichten,
Was ich aus Väterzeiten fand.

Und knisternd wenden sich die Blätter
Und heben an zu sprechen klar,
Fern Straßenlärm, im Herbsteswetter
Enthüllt sich nun, wie einst es war.

Ich seh' auf eng beschriebenen Seiten
Die Namen meiner Väter stehn,
Die Seele wandert in die Weiten,
Ans Fenster gelbe Blätter wehn.

Und aus den Seiten raunt es leise:
Einst trat der Urahn vor dies Buch
Und meldete nach Väterweise:
„Ein Söhnchen kam uns zu Besuch.“

Es war April,²⁾ der Frühlingsnebel
Umwob die Stepnitz grau und dicht,
„Ich wünsche Glück Mathias Ebel,“
Der alte Pfarrer zu ihm spricht.

„Das Söhnchen hat uns Gott gegeben,“
Mathias spricht's mit frohem Mut,
„Mög' es gedeihen, mög' es leben
Für sein Geschlecht gerecht und gut.“

220 Jahre schwanden,
Die hier im Buche starben hin,
Des Urahns Wunsch ward nicht zu schanden,
Gerecht und gut war stets ihr Sinn.

Seßhafte Männer sind's gewesen,
Charaktervoll und fest und stark,
Was wir gehört, was wir gelesen,
Kernhaft und deutsch war's bis ins Mark.

Wir können froh der Väter denken,
Wohl uns, wie es der Dichter singt,
Mög' das Geschick uns gütig schenken,
Daß lang der Name weiter klingt.

²⁾ Mathias Ebel (V, 2), Sohn des Meisters Mathias, wurde am 30. April 1682 zu Perleberg geboren. Es ist der erste aus dem Taufregister direkt nachzuweisende Vorfahre.